

3. Bericht: Havanna Marina Hemingway
13. bis 20. März 2014
CH Zelgli
21. März bis 24. April 2014
Varadero - Havanna und Umgebung
25. April bis 1. Mai 2014

Routenübersicht Autoreise in Kuba



Donnerstag, 13. März. Gestern sind wir in Havanna angekommen und heute brauchen wir mal Zeit, die Marina samt Umgebung auszukundschaften und *Silmaril* für die Hafentage einzurichten.

Die Marina war einmal ein grosses und imposantes Projekt. Heute ist die ganze Anlage ziemlich vergammelt. Die Betonpiers zeigen überall Schäden, die elektrischen Säulen funktionieren nur schlecht und recht.

Auch hier wird der Landstrom mit blanken Kabeln angeschlossen, wie schon damals in Santiago. Adapter sind keine erhältlich.

Wasser fliesst, wenn die Arbeiter nicht gerade den Rohrbruch zu reparieren versuchen, der vor den sanitären Anlagen einen grossen See gebildet hat.

Nachbarn erzählen uns, dass der Hotelbus täglich um 10:00 abfährt und auch Gäste aus der Marina mitnimmt. Elsa und Jaap wollen auch in die Stadt fahren.



Freitag, 14. März. Bevor wir nach Havanna fahren, bringe ich die Wäsche den beiden Frauen, die im sogenannten Seglerzentrum neben der kleinen Bar auch zwei Waschmaschinen und zwei Trockner bedienen. Im gleichen Gebäude befinden sich auch Duschen und WC.

Wir fahren mit den Velos zum Busstop beim Hotel und treffen dort Elsa und Jaap. Die Fahrt in die Stadt dauert eine knappe halbe Stunde. Der erste Eindruck ist sehr zwiespältig, abgeschottete Riesenkomplexe, rundum keine Kameras erlaubt, dann Wohngebiete, wo Hütten, kleine Häuser und Villen sich abwechseln, Hochhäuser, moderne und alte restaurierte Prachtbauten dem Wasser entlang auf dem Malecón und dann die Altstadt, wiederum Aufbau und Zerfall dicht nebeneinander.





Jaap staunt über die elektrischen Installationen in diesem Stadthaus. Ja, hier wird wirklich gewohnt, eine sehr schicke junge Frau ist uns im dunklen Eingang begegnet. Wie kann man so schön sein und in einem solchen Loch wohnen! In vielen Fenstern stehen Käfige mit kleinen Singvögeln.



Immer wieder begegnen wir Leuten mit munzigen Käfigen auf der Strasse, die wohl die kleinen Federkugeln zum Kauf anbieten.

Trotz Kommunismus sind viele eindruckliche Kirchen und religiöse Kunstwerke erhalten. Die Gebäude werden heute oft auch als Konzertsäle oder Ausstellungsräume benutzt.



Um die Mittagszeit kommen wir an der Bodegita del Medio vorbei. Viele Touristen gehen rein und machen Fotos; wir beschliessen, hier in einem der Stammlokale von Hemingway zu essen. Die Wände sind bedeckt mit Unterschriften von Hunderten von Berühmtheiten und Touristen. Ganz illustre Gäste haben sich mit Foto verewigen lassen. Ich sitze unter dem Bild von Harry Belafonte. In den sechziger Jahren habe ich in Dayton, Ohio zu seinen Liedern Holz-beinigen alten Männern tanzen gelehrt.

Was ein Gesicht an Erinnerungen an ganze Episoden im Leben aufsteigen lässt, an Leute, Orte, Melodien! Überwältigend, wenn frau sonst im Alltag gewisse "Schubladen" kaum mehr auf bekommt.

Rund um die grosse Plaza Vieja stehen viele Prunkbauten.

Unter diesem Baum, einem Ceiba (Wollbaumgewächs), an der Plaza de Armas vor dem kleinen Tempel wird seit 1828 die Erinnerung an die Gründung von Havanna im Jahr 1519 gefeiert.



Da begegnen wir nicht nur Geschichte, da flanieren viele Leute, alles Erdenkliche wird angeboten, Essen, Trinken, Souvenirs, Musik, Wahrsagerei.

Die drei zukunfts-kundigen Damen tragen die weisse Kleidung der Santeria-Anhänger. Die Zigarre gehört offensichtlich zur Berufsuniform. Im Artesania Zentrum bei der Bushaltestelle bestaunen wir das vielfältige Kunsthandwerk; Lederwaren, Schmuck, Vögel, Drachen und Fische aus Papier Macher, sehr bunt bemalt, Holzarbeiten, Musikinstrumente, Stoffdrucke, Schnitzereien aus Knochen und Kokosnuss, Handtaschen aus Samen, eine verführerische Auswahl.



Gespräche mit den Herstellern sind eigentlich die einzigen persönlichen Kontakte, die wir hier erleben durften.

Der Bus fährt um halb sechs zurück. Beim Hotel angekommen, regnet es in Strömen. Alex leiht sich Jaaps Velo und holt die vergessenen Veloschlüssel, während wir Drei in der Bar Mojitos trinken und die Badenden im Schwimmbecken beobachten.

Samstag, 15. März. Arbeitstag. Alex rammt sich in der Hitze des Putzgechts die Öse am Baum in den Schädel. Blut wie in der Schlachtereier. Aber mit etwas Druck auf die Wunde mit Haushalt Papier stillt sich das Blut nach wenigen Minuten. Mit Ruhe und einem Tee ist auch das Unwohlsein zum Glück bald behoben.

Nachmittags spaziere ich zum Hotel hinüber und mache Bilder der mir unbekannteren Büsche samt Blüten, Früchten und aufgesprungenen Kapseln.



Die fremdartigen Pflanzen faszinieren mich immer wieder und inspirieren mich zu genauen Aufnahmen. Die Arten und ihre Namen bleiben mir leider unbekannt.



Zufällig entdecke ich auch witzige Stilleben und muss die Kamera zücken. Dies ist eine verwelkte Blüte des Riesenbaums bei der Abzweigung zu unserem Liegeplatz, wo wir in der kleinen Beiz unter vielen einheimischen unseren Durst verschiedene Male gelöscht haben.



Abends wandern wir mit Elsa und Jaap zum Hotel. Eine Show wird im Schwimmbecken und auf der Bühne präsentiert. Mexikanische Jugendliche zeigen Wasserballett und Tanz, eine hochstehende spannende Unterhaltung in anregender Atmosphäre. Elsa spricht mit einer Sechzehnjährigen und wir erfahren, dass sie in eine spezielle Schule gehen, morgens Tanztraining, nachmittags Unterricht. Sie sind seit zwei Wochen mit ihren Ausbildnern auf Tournee, morgen fliegen sie nach Hause.

Sonntag, 16. März. Arbeitstag, Gute Stimmung, Zufriedenheit.

Montag und Dienstag, 17. und 18. März. Stadtbummel zum Zweiten und Dritten. Diesmal haben wir sogar die Veloschlüssel dabei.

Alex hat wieder einmal einen Brillentotschaden praktiziert. Er will sich nach Ersatz umsehen. Tatsächlich finden wir an der Obispo ein top modernes Optikergeschäft in stilvoller alter Ausstattung des Verkaufsbereichs. In Kürze wird ausgemessen und ausgewählt, die Instrumente alle vorgeführt und kurzerhand bestellt. Morgen kann die Brille mit dreifachem Fokus abgeholt werden.

Nach dem Besuch beim Optiker, in der Bank und im Reisebüro zur Bestellung des Busbilletes zum Flughafen, wandern wir durch die Gassen.

Überall wird gebaut und renoviert. Die Strassen sind voller Leute.



In langen Schlangen wartet man geduldig auf Bedienung, vor den Banken, den Telefongeschäften, einfach überall.

Alex hilft beim Orangenschälen. Was die beiden sich wohl dabei denken?



In der Drogeria Johnson, 1860 gegründet, werden aus der Originaleinrichtung immer



noch Medikamente verkauft. Herrliche Holzarbeit und alte Gefässe sind zu bewundern, alles vorzüglich gepflegt.

In dieser Strasse findet man alles, teure Kleider, Schuhe, Millionen Souvenirs, bonzige Hotels, schäbige kleine Beizen, aber auch originelle einheimische mit ausgezeichnete Küche.

Die Schweiz ist auch vertreten. Und nicht nur mit Luxusmessern.

Da sitzt einer in Hare-Krishna Tracht und macht Musik auf außergewöhnlichen Instrumenten. Er ist mit einer Kubanerin verheiratet stammt aus dem Luzernischen und hat mit seinem Vater zusammen eine CD aufgenommen mit Orgel und Hang. Soll er erfunden haben. Laut Wikipedia haben Felix Rohner und Sabina Schärer das Instrument in 2000 in Bern erfunden.



Im Bild spielt er Didgeridoo und eben dieses Hang.
Er ist nicht gerade gesprächig, betrachtet uns wohl als langweilige Touristen. Nach dem Kauf einer CD taut er etwas auf, ein eher schweizerisch verdrücktes Verhalten als ein hiesig kontaktfreudiges kubanisches!

Und noch ein Strassenmusikant.

Er spielt mit seinem ganzen Körper. Die Musik ist dementsprechend wild!

Alex hat Erfolg bei der Weiblichkeit. Die Dame hat ihn kurzerhand auf offener Strasse umarmt!



Ihr Kopfschmuck aus echten Blumen bedeutet etwas, aber eben, was? Eine der Hibiskusblüte hat sie lachend Elsa geschenkt.

Gleich neben der unbändigen Freude der Blumenfrau treffen uns auch traurige Bilder.

Hoffentlich hat sie nur müde Beine und braucht eine Verschnaufpause.

Welche Farbenpracht und Formenfülle.



Frau trägt sich mit der grössten Selbstverständlichkeit und mit viel Charme.



Die beiden StelzenläuferInnen machen und haben viel Spass!



Abseits der Obispo begegnen wir alltäglicheren Bildern, Kinder in der Schule, eine Frau mit ihrem kleinen Jungen beim Einkaufen im Quartierladen.



Havanna prunkt mit viel Kunst und Handwerk in Strassen und kleinen Parkanlagen: Wandgemälde, . . .



. . . ausgefallene Installation oder Malerei? . . .



. . . Wirtshausschilder.

Trotz der mächtigen Ausmasse der Stadthäuser lebt man in den Wohnungen offensichtlich auf kleinem Raum. Der Balkon ist willkommene Velogarage, Waschküche samt Wasserfass und Trockenraum. ich nehme an, dass die Bewohner auch gemütliche Abende darauf verbringen.



Hoffentlich ist der Balkon oben im Bild in besserem Zustand als die Balkone im Gebäude gleich nebenan!

Bevor wir wieder per Bus in die Marina zurückfahren, genehmigen wir ein Bier in der traditionsreichen Brauerei auf der Plaza Vieja. Die Nachbarn haben einen ganzen Turm Bier bestellt!

Eine junge Frau wirft in Minuten eine Karikatur von Alex auf ein Blatt. Sie bekommt dafür eine milde Gabe!



Mittwoch, 19. März. Packtag und Abschied von Elsa und Jaap. Sie werden weiter segeln und wir fliegen morgen in die Schweiz zurück. Letztes gemeinsames Essen im Restaurant in der Nähe von Fidels Wohnkomplex. Viele illustre Gäste haben hier getafelt. Das Haus steht voller wertvoller Antiquitäten. Wir sitzen im Garten unter Riesebäumen und essen die Spezialität vom Grill: immer wieder neue Gerichte werden gebracht, ein würdiges Schlussbouquet für eine tolle gemeinsame Zeit. Wir hoffen alle Vier, dass wir uns wiedersehen werden.

Donnerstag, 20. März. Per Taxi geht es zum Busbahnhof und nach einem schlechten aber teuren Morgenessen fahren wir zum Flughafen. Air Berlin bringt uns über Düsseldorf nach Zürich.

Freitag, 21. März bis Dienstag, 22. April.

Kaum sind wir bei der Gepäckausgabe angekommen, ruft Nino an. Es ist schön, willkommen zu sein.

Wie immer sind wir glücklich, wieder im Zelgli wohnen zu dürfen. Am frühen Abend kommen Edith und Rico zur Begrüssung zum kühlgestellten Freizeinet.

Später fahren wir noch kurz nach Ehrendingen und holen den Poststapel.

Dann beginnt der Tanz um die Wohnung. Wir fahren während ganzer fünf Wochen herum, besuchen Ausstellungen, diskutieren hin und her, surfen im Internet und hören uns tausend Meinungen an über Stein, Holz, Beton, Beleuchtung und Einrichtungen für Küche und Bad.

Mittwoch, 23. April. Die letzten Tage waren vollgestopft mit Abschiedsbesuchen und letzten Erledigungen für die Wohnung. Der Bau kommt gut voran, aber die GU macht nicht vorwärts mit dem Bestimmen der Handwerker. In der Hoffnung, dass alles rund läuft bis wir Ende Juni wieder in der Schweiz sind und im vollen Vertrauen in Reto Andri, den Bauleiter der Gross AG, werden wir abfliegen.

Die Zeit im Zelgli war wiederum ein voller Genuss. Im Frühling waren wir noch nie da und haben mit Begeisterung das herrliche Gärtlein genossen.

Der kleine Baum hat uns viele Tage lang betört mit seiner Blütenpracht und dem herrlichen Duft.



Die Tulpen, die ich mir vor zehn Tagen gekauft habe, sterben zwar langsam, sind aber immer noch ein lustiger Anblick. Ich habe sie erst im letzten Augenblick zur Grünabfuhr getragen.



Donnerstag, 24. April. Edith ist sehr lieb, sie bringt uns zum Flughafen nach Zürich, da unser Flug so früh abgeht, dass keine öV fahren.

Die Reise nach Varadero ist angenehmer als der Rückflug von Kuba. Es ist ja immer Tag und so können wir viel besser wach bleiben und eine ganze Reihe Filme anschauen.

Um 15:00 kommen wir in Varadero an und mieten ein Auto. Die Hitze ist im gut gelüfteten Wagen auszuhalten und wir fahren mit ein paar Stops Richtung Havanna. Vor einer imposanten Brücke kurven wir zu einem Mirador hoch, trinken etwas und bestaunen die Landschaft. Hier an der Nordküste zwischen Varadero und Havanna gibt es schroffe Hügel und tiefe Täler. Der Ausblick vom Mirador ist eindrucklich. Wir staunen über die zerklüfteten Abgründe.



Die Rabengeier lieben diesen Ort, Dutzende ziehen ihre langsamen Runden mit spärlichen Flügelschlägen. Trotzdem sind sie zu schnell für meine Kamera.

Nur einen habe ich mit dem Zoom so einigermaßen erkennbar erwischt. Die Strasse führt oft nahe der Küste entlang. Da wird offensichtlich Öl gepumpt. Die "Giraffenpumpen" sind alle in Betrieb. So heissen sie bei uns, seit wir in den siebziger Jahren mit den Buben in L.A. viele solche mit kindlicher Begeisterung beobachtet haben.



Die Vegetation ist eher karg, Yucca und Kakteen, nur selten gucken hie und da kleine Blüten einer Fettpflanze aus dem trockenen Grund. Die Fahrt dauert nicht unendlich lange, wir steigen selten aus wegen der Hitze.



Freitag, 25. April. Wir richten uns wieder auf *Silmaril* ein und bereiten uns vor, übers Wochenende gegen Westen zu reisen in die Provinz Pinar del Río und den Nationalpark des Orgelpfeifengebirges nach Sehenswertem abzuklappern bis wir das Mietauto am Sonntag wieder zurückgeben müssen.

Die Reise soll uns über Viñales nach der Stadt Pinar del Río führen und von dort wieder nach Havanna zurück.

Samstag, 26. April. Wir fahren bei Zeiten ab und kaum sind wir aus Havanna hinaus, fahren wir durch die Industriegebiete, die wir vom Schiff aus bei unserer Ankunft vor Havanna stinken gesehen haben. Hier zeigt der Rauch wenigstens an, dass gearbeitet und produziert wird. Aber die Kräne dieser grossen Anlage stehen still, kein Schiff in Sicht.



Die Propaganda in der Nähe soll wohl über die üblen Zustände hinwegtäuschen und die Hoffnung am Leben erhalten.



Wir fragen uns, wer noch an die Revolution und die Parolen glaubt, wenn wir den Zustand des Landes betrachten.

So viel Armut und Ungerechtigkeit. Fidel und Raoul leben beide in Riesenkomplexen, alles streng bewacht von einer Armee von Sicherheitsleuten. Parteimitglieder profitieren von eigenen Schulen, speziellen Läden, fester Stellung mit sicherem Einkommen und vielem mehr.

Auf dem Land ändert sich das Strassenbild drastisch. Zwar sehen wir hier und da ein Auto, aber meistens kommen uns Pferdewagen oder Reiter entgegen.



Landwirtschaftsmaschinen haben wir keine angetroffen. Allerdings gibt es schon Grossbetriebe, aber die sind abgeschlossen, für Touristen nicht zugänglich. Vielleicht haben die einen Maschinenpark.



Der Kleinbauer arbeitet nach alter Väter Sitte, mit einem Ochsengepann, wenn er es vermag, oder mit der kurzstielligen Hacke. Und hier wird angebaut und Vieh gezüchtet. Neben Pferden und Ochsen laufen überall Ziegen, Schafe, Hühner, Enten, Gänse und Schweine herum . . .



... oder werden gefahren.



Auch Kampfhähne sind beliebte
"Haustiere"!



Die Felder sind bestellt. Vom Auto aus kann ich oft nicht ausmachen, was da wächst. Aber Maniok, Mais, Tabak, Kaffee, Sisal, Zuckerrohr, Kokosnüsse, Bananen, viele andere Fruchtbäume und Gemüse habe ich gesichtet.



Das Leben auf dem Land ist arbeitsintensiv und die Behausungen oft sehr einfach. Wir sehen Strohdächer,



"luxuriöse" Betonbauten

und verwunschene "Gartenhäuser".



Als Tourist ohne Spanisch ist ein privaterer Einblick leider unmöglich.

In der Gegend ragen immer wieder Baumriesen an den Strassenrändern und die kleinen Höfe sind oft mit herrlichen Schattenspendern umstanden.



Auch diese Vier sind dankbar für Schatten; ein öfter gesehenes Bild!

Am Nachmittag erreichen wir das Tal von Viñales, eine der schönsten Gegenden von Kuba, laut Prospekten. Und wir sind mit dieser Meinung sehr einverstanden.

Hohe Berge umschliessen das Tal, Kegelkarste, "Mogotes" genannt. Sie sind bis 400m hoch und in vielen von ihnen gibt es kleinere und grössere Höhlensysteme, ausgewaschen in Millionen Jahren Erosion.



Die Cuevas de los Cimarrones wollen wir besuchen.

Sie sind das grösste Höhlensystem Kubas mit einer Ausdehnung von fast 50km.

Für eine Tour mit einem Führer in die unteren Etagen hätten wir uns anmelden müssen.

Wir nehmen Vorlieb mit einem kurzen Spaziergang quer durch den Mogote zur Tabakfarm auf der anderen Seite. Die Gänge sind eng und hoch. Tropfsteinformationen verzaubern unseren Weg.



Eigenartige grüne Skulpturen erscheinen ab und zu.



Sogar Gräber sind da; wahrscheinlich aus der Zeit, wo sich flüchtige Sklaven vor den Häschern versteckt hielten und die Höhlen zu ihrem Zuhause gemacht haben.



Auf der anderen Seite des Mogote erwartet uns der Kutscher, der uns zur Tabakfarm und zum Haupteingang zurückbringen wird.

Er mag sein Pferd. Wenn er eine Sonnenbrille braucht, wird auch das Ross eine wollen!



Die Farm liegt gleich nach dem Ausgang der Höhle. Wir steigen aus und wandern herum. Hier wird noch Tabak gepflanzt, geerntet und getrocknet. Verarbeitet wird er in einer Fabrik.

Zurück beim Haupteingang werden wir gefragt, ob wir eine Mitarbeiterin nach Viñales mitnehmen würden. "Ja, natürlich, wir fahren sowieso dorthin und übernachten."

Haben wir schon eine Unterkunft? "Nein, werden uns umsehen." Ihre Schwester vermietet privat ein Zimmer. Klar, da werden wir auch hingeführt. Am Ende einer Naturstrasse etwas ausserhalb des

Städtchens steht das knallorange Haus

von Amaury, Ludmila und ihrer Schwester Kenia. Alles ist blitzsauber im neugebauten Haus, im Schlafzimmer riecht es nach Holz, die Dusche ist gross und funktioniert, die Schaukelstühle im Vorraum sind handgemacht und dürfen auf die Terrasse geschleppt werden. Wir fühlen uns sogleich zu Hause.

Sonntag, 27. April. Zum Abschied machen sie noch Fotos. Wir werden sie drucken und ihnen senden, trotz der miesen Qualität!



Im Städtchen flanieren wir noch ein Weilchen. Es gibt viel zu sehen an diesem Sonntag Morgen. Man trifft sich, wartet auf den Beginn des Hahnenkampfes und präsentiert stolz das herausgeputzte Tier.



Vogelkäfige werden hinausgehängt. Kaum hängt er im Baum, singt sich der kleine nervöse Kerl schier die Lunge aus dem Federkleid!



Viñales wird seinem Ruhm absolut gerecht; es ist ein farbenfroher, gut gepflegter und sehr lebendiger Ort mit eindrucklich einheitlicher Architektur. Entlang der Hauptstrasse und vereinzelt in Nebenstrassen decken Kolonnaden breite Trottoir. Der Tourismus hinterlässt hier deutliche Spuren. Es gibt Geld für die Pflege und Erhaltung der Infrastruktur.



Spuren von solidem Handwerk in Kunst und Gebrauchsgegenständen allenthalben.



Nicht nur in der Ausstattung zeigt sich Qualität, sogar der Kaffee ist hier ausgezeichnet.

Auch Tradition hat hier ihren Wert. Dies ist nur einer der Läden mit Naturprodukten. Ausserhalb des Stadtkerns fahren wir an recht grossen Häusern vorbei. Auch sie farbig, gut gepflegt und ziemlich einheitlich gebaut.



Solche Bilder sind im ländlichen Kuba keineswegs die Regel.

Nun verlassen wir Viñales und fahren ins Tal hinunter. Wir wollen einige angepriesene Sehenswürdigkeiten besuchen. Über Land begegnen wir erstaunlichen Bildern. Ein Huhn oder mehrere haben wohl hier ihr Leben gelassen und schon sind die Rabengeier da und räumen auf. Auf den umliegenden Bäumen warten noch Dutzende darauf, dass wir weiterfahren!



Wir machen einen Halt beim Mural de la Prehistoria.

1961 schuf Leovigildo González Morillo, ein mexikanischer Maler, dieses Kunstwerk. Die bemalte Felswand ist 120m hoch und 180m breit.

Es regnet viel und stark in dieser Gegend und so muss die Farbe des Werks regelmässig erneuert werden. In der Wand hängen verschiedenen Sitzbretter für die Erneuerer.



Die Flächen sind gestreift gearbeitet, die jeweiligen Farben blau, grün, rot und gelb wechseln sich ab mit unterschiedlichen Grautönen. Mit dieser Technik erreichte der Künstler viele Schattierungen und Flächen auf dem sehr verworfenen Gestein. Einzelne Figuren, wie diese Schlange, hat er der Struktur des Felsens angepasst. Sie scheint sich

in eine Mulde hinein zu ringeln. Der Eindruck ist überwältigend. Wie konnte er sich die Wirkung des Ganzen vorstellen, auf seinem Sitz hängend mit der Nase direkt am Stein!



Die Umgebung ist für Touristen gut eingerichtet. Man kann ganz nahe an den Felsen heran gehen, aber auch essen und trinken, reiten, spazieren oder sich ins Gras setzen und ausruhen. Heute hat es wenig Besucher. Wir sind fast allein.

Die Zeit reicht noch für einen Besuch der Höhle Gran Caverna de Santo Tomás. Der Guide macht mit uns und zwei jungen Franzosen die letzte Tour an diesem Nachmittag. Der Aufstieg zum Eingang ist steil. Die 100m zerklüfteter treppenartiger Pfad braucht Kraft. Aber wir bewegen uns ja gerne und die Höhle bietet eine Unzahl von herrlichen Tropfsteingebilden.



Der Guide leuchtet mit der Taschenlampe sehenswürdige Formen und Farben an.



Er zeigt uns feine Wurzeln, die durch Ritzen bis tief unter die Erde dringen und kleine Gärtchen, wo Samen aufgehen, die Vögel hineingetragen haben.





Tatsächlich erhaschen wir kurze Blicke der Eindringlinge. Wir geniessen die zweistündige Wanderung im verwunschenen Erdinnern sehr. Der Abstieg fordert uns noch einmal.

Die Verschnaufpause fürs Bild ist willkommen. Zum Essen fahren wir wieder nach Viñales. Im Tal gibt es keine Verpflegungsmöglichkeit. Wir essen gut und bei Musik und fahren weiter. Unterwegs laden wir eine Stopperin auf, die uns überredet, einen Abstecher zu einer Tabakfarm zu machen. Es stellt sich dann heraus, dass sie dort zwei Kameraden abholen will und mit ihnen noch etwas weiter unsere Fahrdienste beansprucht. Als Gegenleistung dürfen wir die Tabakscheune sehen und drei unsäglich teure Zigarren kaufen! Die Drei haben sich später sicher halb tot gelacht über unsere naive Gutmütigkeit. Soll ihnen wohl tun, wir haben natürlich mit Freude die lustige Unterhaltung im Auto über uns ergehen lassen!



Es wird Zeit, nach Havanna zurückzukehren. Auch über die Autobahn wird es etwa drei Stunden dauern mit dem sonntäglichen Verkehr von Lastwagen, Pferdewagen, Bussen, Autos, Velofahrern und Fussgängern auf der Fahrbahn.



In Havanna entpuppt sich die Autorückgabe als eine mühsame Irrfahrt. Am Sonntag ist das Büro mit der Adresse des Rückgabeortes geschlossen. Soll nach Aussage von Passanten schon lange ganz geschlossen sein. Wirklich? Wir kommen trotzdem morgen wieder.

Montag, 28. April. Um 09:00 stehen wir wieder da, alles zu. Nach vielen Telefonaten und immer anderen Angaben und neuen Adressen landen wir schlussendlich bei der Hauptvertretung. Dort lässt man uns erst mal lange in der Sonne warten bis Alex kurz entschlossen in Richtung des Direktionsbüros vortprescht. Da erbarmt sich plötzlich ein junger Mann. Er studiert den handgeschriebenen Fresszettel mit der Rückgabeadresse, den wir in Varadero beim Autoverleih erhalten hatten, telefoniert Viertelstunden lang und erwirkt endlich, dass wir den Schlüssel abgeben können ohne einen Tag zusätzlich bezahlen zu müssen. Wir hatten ja weiss der Treu alles getan, das Auto termingerecht abzugeben. Aber eben, keiner will die Verantwortung übernehmen für ein Fehlverhalten eines andern oder eine Ausnahme genehmigen. Jeder verweist auf den Vorgesetzten. Das ist Kuba wie es leibt und lebt. Eine nette junge Frau und ihr Vater bringen uns dann auf ihrem Heimweg zur Marina, da die versprochene Rückfahrt zum Schiff des Autoverleihs ohne mit der Wimper zu zucken annulliert wird, zu wenig Benzin im Tank!

Unterwegs werden wir aufgehalten, eine grimmige Polizistin diskutiert laut mit unserem Fahrer, er habe das Taxizeichen nicht sichtbar hinter die Scheibe gestellt! Offensichtlich hat die uns im Fond zielsicher als Ausländer erkannt und sogleich ein Vergehen geahnt. Transport ohne Zeichen ist verboten! Ja, natürlich, aber wir sind keine zahlenden Gäste. Nach langem Palaver hat sie nur verwarnt. Selbstverständlich

honorieren wir unsere Fahrt grosszügig, wenn auch nicht nach Vorschrift!

Die Beiden, Vater und Tochter, haben etwas bitter lächelnd und verlegen unsere Gabe empfangen und vielmals verdankt.

Das Leben in Kuba muss unsäglich schwierig sein. Was nicht verboten ist, wird vorgeschrieben. Und Zuwiderhandlungen haben unangenehme oft schmerzliche Folgen. Wer eine Uniform trägt, hat das Sagen und nützt oft seine Macht schamlos aus.

Den Rest des Tages verbringen wir mit Vorbereitungen für die Abreise nach Bimini, waschen, putzen, Motor nachsehen. Die herrliche Abendstimmung entschädigt uns für einen anstrengenden Tag.



Dienstag bis Donnerstag, 28. April bis 1. Mai. Wir bringen die versprochenen Handies an die fünf Wachmänner, die während unserer Abwesenheit *Silmaril* bestens vor Schäden bei hohem Tidenhub wie abgemacht bewahrt haben. Nur das Fenderbrett ist etwas abgeraffelt. Wir sind sehr zufrieden.

Alex hilft den beiden Norwegern, Maurus und Ole, im Nachbarboot mit dem Ruderproblem, sie revanchieren sich und putzen tauchend den Propeller. Die Tage vergehen im Nu und schon ist die Zeit gekommen, aus der Marina Hemingway auszulaufen und von Kuba Abschied zu nehmen.